

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Den Abstinenzlern  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431355>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Chronica us dem jör, darinnen das herrlich dütsch Kriegs-  
heer ist vermèret worden.**

In selbigem jör ist ein groz gered und geschimpf gewesen von wegen dem herrlichen Kriegsbeer des Kaisers Wilhelmen, ich weiss nit mer des wie vielen, insunderheit wegen den lüten, so es commandieren, vom gefriten ufwärts bis zum obersten feldhauptman. Sagent nämlich die soldaten ganz unrespektierlich, aber uns will schinen, nit mit unrecht, ihre befehligter sigent alle zesammen nit blos sackgrobe lederzygschmöcker und vermaledeyt gamaschenfuxer, sundern obendrîn die abschülichsten schinders- und henkersknecht, so man sollt mit ruethen strichen, bis der ganz lip blow angloffien wär und dann ein monat lang bi itel Wasser und brot in sich gön und ir verruecht unwesen berüwen lossen.

Hant die schandhaft gsellen einen armen tiufel ze Mülhusen im canal also zwungen ze schwimmen (das er nit kunnt) und kein rast gunnt, daz er hat muezien elendiglich vertrinken. Des witeren hant die unhold ze Ulm ire manschaft bim heissesten sunnenbrand am mittag in die staubig Ebenen usrucken lön, also daz irer vierzig sind bald umfallen als die mucken und ezlich abgestanden und verstorben. Und dorfür werden die befehligter noch von oberster stell belobiget, maassen sie hättent streng zucht gehalten und als getrüwe drillmeister ir pflicht gethan. Heissent selbigen unfuog in irer spröch: „stramm“ und der oberst kriegsherr findtt an sollicher „Strammität“ sin allerhöchst wol gefallen. Hat nüwlich selber ze strasburg am allerkältsten tag bi der musterung sinen jungen adjutanten neben sich und sin ross, uf deme er im wullenmantel gsessen, im lichten waffenröcklin elendiglich erfrieren lossen. Was aber in diesen tagen bschicht im bavarenland, losst sich kün bschriben und überstigt alle muethmaassung. Do werdent die armen soldaten, als wärn's wilde tier, ge töpft, gehowen und geschunden bis uf das bluet und inen die gliedmaassen mit dem knuppelstock und kolben grusamlichst geblöut und ihr hals zuegschnuert also daz inen der blost usgöt, und werdent zwer Strof für nit und aber nit an die sunnenhitz gstellt, wo sie bi lebendigem lip müessent broten und verschmächten. Ist darumb nit ze verwundern, daz die lüt im land am soldatendrillen anfangent den gschmack ze verlieren.

**Friedrichsrüher Monolog.**

Ich bin ein wahrer Patriot, selbst in der weitsten Ferne,  
Doch wo ich Wilhelm schaden kann, da thu' ich's nur zu gerne.  
Ach, ich war immer so loyal gleich einem treuen Knechte,  
Nach' steht mir eine eigene Loyalität zurechte.  
Es g'nügt mir nicht loyal zu sein nur gegen einen Fürsten,  
Nein, nach Loyalität thut es gar hundertfach mich dürsten.  
Vor Neuk-Greiz-Schleiz und Lobenstein ersterbe ich in Wehmuth,  
An Schwarzburg und an Rudolstadt denk' ich in tiefster Demuth.  
Vor Sachsen-Koburg möcht' ich so gern die Kniee beugen  
Und in dem schönen Mecklenburg mich möglichst tief verneigen.  
Von Wilhelm halte ich mich nur so fern wie irgend möglich,  
Denn daß so groß sein Land sich dehnt, das finde ich recht kläglich  
Wie gern möcht' nach Kliffingen hin den Wilhelm ein ich laden,  
Um, was ich eingebrockt ihm hab', gehörig auszuhaden.

**Der Einbruch im Kloster Tramp in Paris.**

In Paris, der herrlichen Weltstadt,  
Wo vor manchen hundert Jahren  
St. Benedicti heilige Patres  
Fromm gegründet ein stattliches Kloster  
Und zum bessern Heil ihrer Seelen  
Es mit unendlichen Schätzen gefüllet,  
Haben Räuber mit ruchlosen Händen  
Frech die mächt'gen Gewölbe erbrochen  
Und die unendlichen Schätze gestohlen.  
„Hänget die Frevler!“ ruft Alles entrüstet,  
„Welche mit freveltem Sinne geraubet  
„Heilige Güter der heiligen Väter!“  
„Nicht doch!“ ruft Richter Salomo mahnend;  
„Schlecht war nimmer die Absicht der Räuber,  
„Wollten sie doch nur den heiligen Vätern  
„Ihr Gelübde der Armuth erleichtern;  
„Auch hängt man keinen, bevor man ihn habet!“

**Unteroffizier:** „Donnerwetter, Kerls, in eure vierte Zarnitur is ja überall det Futter ganz verrungenirt — wollt ihr det denn soweit treiben, det wejen eure Futternoth keen Maneuver nich abhealten werden kann?“

**Aus Alma Backfisch's Reisebriefen.**



Liebes Tildchen!

Heute auf dem „Mürren“ angelangt beim wundervollsten Wetter. Alpenwelt grandios, Berge imponant, Himmel vom azurblauften Blau übergoffen, und Alles in einem Glanze, einem Dute, einem Zauber strahlend — ich könnte mich tod- ärgern, daß ich den neusten Roman von Irma Schwabtz, „Verlorne Sehnen“ vergessen habe mitzunehmen, welch' Herzensschwelgen, hier so etwas lesen zu können. Aber ist es nicht schen- klich, einen so wunderhübschen Punkt, so profaisch, so häßlich zu benennen „Mürren“. Die alten Berner waren auch gar zu profaisch; und die neuen Berner sind es nicht minder. Stehen da zwei die längste Zeit vor mir und gaffen immer nur die Jungfrau an, wie wenn es sonst keine Jungfrauen auf der Welt gäbe!

Denke dir, heute schon „Alpenglühn“ gehabt. Ich sage dir, die Jungfrau machte sich wundervoll, es war wie wenn sie in feurigem Liebes- erglühn den Mönch umarmen wollte. Ich hatte gerade vorher in einer Anleitung zum Genusse der Alpenhöhenheiten von Prof. Süßmilch die Partie vom Alpenglühn gelesen und konnte nun so recht die überwältigende Er- habenheit dieses zauberhaften Naturspiels empfinden. Und während dieser ganzen Herrlichkeit konnten mein Papa und mein Onkel jassen! O diese Männer; sitzen im Angesichte der alpenglühenden Jungfrau beim Karten- spiel! Ich las ihnen aber auch gehörig den Text. Mein Onkel meinte, die alte Schachtel von Jungfrau brauche auch noch roth zu werden, und der Papa spottete: wenn er nur das Vorgebirge meines Onkels aniehe, so habe er Alpenglühn genug.

Geärgert hat mich aber eine Französin. Spreizte sich die, mit Zu- wesen behangen, mitten vor die Jungfrau und flunkerte mit ihren paar Steinen. Daß mir doch der Papa das schöne Collier in Interlafen nicht gekauft hat, ich wollte ihr zeigen, daß die Schweizer Jungfrauen auch Schmuck zu tragen verstehen. Wie so was einen ärgern kann! Wenn mein Papa nur mein Mann wäre, der sollte mich jetzt kennen lernen. Ach Gott, so ein Mann wäre doch manchmal commod.

Inbessen grüßt und küßt dich

deine herzinnige

Alma.

P. S. Nachschriften habe ich mir abgewöhnt, Erwin hat mich immer damit aufgezogen.

**Den Abstinenzlern.**

Wer keinen Schoppen trinken kann,  
Den straf Hypocrates,  
Das ist fährwahr kein ächter Mann,  
Der stets hält trod'ne Weh!  
Und wer im langen Freck stolziet,  
Der spize recht sein Ohr —  
So einer würd' vom Durst torquirt,  
Komm er dem Brand zuvor!  
Flugs horcht er mit dem Stetoskop  
Nach Klang, Ton und Geräusch,  
Hörcht emfia auch als Bilantrop  
Nach einer Thür Gekreisch;  
Und ging die Kellertüre auf,  
Und wieder zu — Zuchel —  
Dann kommt die Kur in guten Lauf,  
Held Bacchus hilft dabei.  
So kommt der dürft'ge Kranke flugs  
In's richtige Geleis —  
Und Bacchus spricht ein Gluck, Gluck, Gluck,  
Hilft Jüngling, Mann und Greis.

**Die Zukunft der Arbeitslosenversicherung.**

Unsere Arbeitslosenversicherung leidet an verschiedenen Mängeln, welche möglicherweise dieses ganze Institut in Frage zu stellen geeignet wären, wenn nicht ein geniales Projekt, mit dessen Realisirung soeben ein hervor- ragender amerikanischer Gelehrter beschäftigt ist, das ganze Problem dieser Versicherung auf eine ganz neue, ebenso aussichtsreiche wie einfache Basis rückt. Der berühmte amerikanische Gedankenlofer — wollen sagen Gedanken- leser — Professor Seymour, hat eine Methode erfunden, wonach man sich, ohne Schaden zu nehmen, Wochen lang lebendig begraben lassen kann, und er will nun die Methode selber an sich erproben.

Bewährt sich dieselbe, so wird sie sich schnell auch so weit verbroll- kommen, daß sie auf die Arbeitslosen angewendet werden kann, indem man sie und die Ybrigen für die Dauer der Arbeitslosigkeit einfach einschläfert, ähnlich wie die Murmelthiere zu schlafen beginnen, wenn ihnen das nöthige Grünfutter ausgeht. Bisher versuchte man, die Leute an längere Fasten- perioden zu gewöhnen; diese Methode hatte aber das Unangenehme, daß die Leute viel Geißerei machten und starben, bevor sie in der Uebung die nöthige Force hatten; das neue Verfahren wäre entschieden ein Fortschritt. —